

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Besen-Abschlüsse. Offertenzeichen od. Aufk. durch die Gpp. 25 A.

245

Donnerstag, den 18. Oktober 1917

77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Destillationsapparate aus Kupfer und Kupferlegierungen usw.

Ausführung der Bekanntmachung des stellv. Generaldos des 18. Armeekorps vom 15. Mai ds. Js. (Kreisr. Nr. 115), betreffend Beschlagnahme wiederholte Beschlagnahme und Enteignung von Destillationsapparaten aus Kupfer und Kupferlegierungen und freiwillige Ablieferung von anderen Brennergeräten aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Bronze, Rotguss) wird für den Dillkreis angeordnet:

1. Für sämtliche von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände wird der Zeitpunkt für die Bestandsmeldung im Sinne des § 7 genannter Bekanntmachung hiermit auf den 1. Oktober 1917 festgesetzt.

2. Die Beschlagnahme der Gegenstände erfolgt durch die Beschlagnahmebeamten, die die Beschlagnahme nach vorgeschriebenem Muster zu vollziehen haben. Die nötigen Formulare sind von den Brennerbesitzern beim Landratsamt anzufordern. Für jeden Betrieb ist ein besonderer Meldebogen anzufüllen. Die Besitzer von Betrieben, welche aufrechterhalten werden müssen (Gruppe A) haben sich alsdann die Beschaffung des Ersatzes für die beschlagnahmten Gegenstände zu bemühen und bereits in der Meldebogen anzugeben, welche Firma sie voraussichtlich mit der Beschaffung beauftragen werden. Die Meldebogen der Gruppe A ist in doppelter Ausfertigung zu er-

3. An der Hand der gemäß § 1 dieser Bestimmungen abgegebenen Meldungen wird von hier jedem einzelnen Betrieb der Gruppe B sofort nach Ablauf der Meldefrist eine Beschlagnahme, betreffend Liebertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Gegenständen auf den Reichsmilitärflottillen-Kommando der für die Ablieferung zuständigen Sammelstelle zugestellt. Freiwillige Ablieferung von nicht beschlagnahmten Brennergeräten (§ 10 der Bekanntmachung) kann bei der Kreismetallkommission z. B. des Herrn Kaufmanns Haardt, in Dillenburg, neuer Güterbahnhof er-

4. Der Zeitpunkt für die Ablieferung der Gruppe A wird von der Metallmobilisationsstelle nach Bestätigung der Ersatzbeschaffung durch Rücksendung der Meldebogen zur Ausfertigung der Meldebogen angegeben.

5. Die Enteignung und Ablieferung wird alsdann mit der Beschlagnahme durchgeführt.

6. Das Eigentum an den betroffenen Gegenständen geht den Reichsmilitärflottillen über, sobald die Anordnung der Besitzer zugeht.

7. Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Gegenstände anzugeben.

8. Betriebe usw., die mit dem festgesetzten Liebernahmepreis der Bekanntmachung, Kreisblatt Nr. 115 einverstanden sind, wird ein Anerkennnisschein ausgestellt, aus dem das Recht der abgelieferten Gegenstände, der Liebernahmepreis, die genaue Adresse des Eigentümers und die Zahlstelle hervorgeht. Auf Grund des Anerkennnisscheines wird der festgesetzte Betrag an den bezeichneten Eigentümer ausbezahlt, es sei denn, daß über die Person des berechtigten Zweifel besteht. Die Annahme des Anerkennnisscheines oder der Zahlung gilt als Befundung des Liebernahmepreises mit den Liebernahmepreisen der Bekanntmachung und schließt die Geltendmachung weiterer Ansprüche aus.

9. Falls der Ablieferer sich nicht mit dem Liebernahmepreis gemäß § 8 der Bekanntmachung zufrieden geben will, so ist dies bei der Ablieferung ausdrücklich zu erklären; es wird dann an Stelle des Anerkennnisscheines eine „Enteignung“ ausgehändigt, aus der die Art und die Einverständnisse der abgelieferten Gegenstände und die genaue Adresse des Eigentümers hervorgehen. Der Antrag auf Festsetzung des Liebernahmepreises ist von dem betroffenen dann unmittelbar an das Reichsschiedsgericht Kriegswirtschaft Berlin W. 10, Viktorialstraße 34, zu richten. Dem Antrage ist beizufügen: Die dem Besitzer zugewandene Enteignungs-Anordnung, die von der Sammelstelle ausgestellte Quittung und eine Begründung der geltend gemachten Forderung.

10. Um dem Reichsschiedsgericht die Preisfestsetzung zu ermöglichen, hat der Betroffene die herstellende Firma, das Fabrikat und die Fabrikationsnummer des abgelieferten Gegenstandes anzugeben und die Belege für den Erhebungspreis des enteigneten und abgelieferten Gegenstände beizubringen. Durch die Inanspruchnahme des Reichsschiedsgerichts erlischt die Ablieferung keinen Ausschub.

11. Denjenigen Betrieben, die sich nachträglich mit dem Liebernahmepreise einverstanden erklären, wird die Quittung gegen den Anerkennnisschein umgetauscht, der anerkannte Betrag wird sodann ausgezahlt.

12. Wer die übereigneten Gegenstände nicht innerhalb der ihm angegebenen Zeit abgeliefert hat, macht sich strafbar. Hierfür erfolgt die zwangsweise Abholung der abgelieferten Gegenstände im Zwangswege auf Kosten des Ablieferers.

13. Die Verpflichtung der Besitzer zum Entfernen der enteigneten Destillationsapparate usw. aus ihren Betrieben, sowie die Entfernung der Beschläge usw. besteht auch für die zwangsweise abzuholenden Gegenstände.

14. Den von der zwangsweisen Einziehung Betroffenen werden ebenfalls Anerkennnisscheine bei Einverständnis mit dem Liebernahmepreise oder Quittungen bei Inanspruchnahme des Reichsschiedsgerichts nach den Bestimmungen des § 8

dieser Anweisung ausgehändigt. Die Kosten der Zwangsvollstreckung werden von der zur Auszahlung kommenden Summe in Abzug gebracht, bezw. im Verwaltungsverfahren eingezogen oder auf dem Anerkennnisschein bezw. der Quittung vermerkt.

Die Zwangsvollstreckung muß bis zum 30. November 1917 beendet sein.

§ 5. Wo Zweifel darüber bestehen, ob Gegenstände unter die Bekanntmachung fallen, wird von mir die Entscheidung der Metallmobilisationsstelle eingeholt. Anträge auf Zurückstellung von der Ablieferung (§ 9 der Bekanntmachung) sind der Metallmobilisationsstelle durch meine Hand zur Entscheidung vorzulegen.

Dillenburg, den 15. Oktober 1917.

Der Kreis-Ausschuß.

Nichtamtlicher Teil.

Zum Jahrestag der Schlacht bei Leipzig.

Der 18. Oktober 1813 ist ein Weltwendetag, der auch für Deutschlands Schicksal entscheidend war. Das Joch des fremden Eroberers brach in der glorreichen Völkerschlacht bei Leipzig zusammen, die Legende von der Unbesiegbarkheit



Heute mittags 12 Uhr Schluß!

Noch hast Du Zeit
zu zeichnen oder
Deine Zeichnung
zu erhöhen.

Darum beeile Dich!

Napoleons wurde endgültig zerstört, Preußen-Deutschland in Waffen hatte seine ungebrochene furchtbare Kraft und die Unerbittlichkeit flammender Vaterlandsliebe offenbart. Wie Morgenrot stieg der Glanz einer neuen schönen Zeit, die die Eingliederung von Deutschlands Brudervölkern bringen und die versunkene deutsche Kaiserkrone aus dem grünen Rhein heben mußte, aus den blutigen Schlachtfeldern von Leipzig empor.

Das Recht und die deutsche Kraft waren Sieger in dem Kampfe mit dem Titanen Napoleon geblieben, wenn auch die volle Ernte der deutschen Siege und der deutschen Opfer erst 1870/71 nach der glorreichen Schlacht bei Sedan einge-

bracht wurde. Aber sie wurde eingebracht, und als das große, stolze, endlich wieder geeinte Deutschland 1913 bei der Jahrhundertfeier der Leipziger Völkerschlacht auf das perflossene Säkulum zurückblickte, durfte es mit dem Gang der Entwicklung wohl zufrieden sein.

Ein Jahr später befand sich Deutschland in einem noch schmerzlicheren, noch viel härteren Kampfe um Dasein und Bestand gegen mehr denn die halbe Welt. Und wieder triumphten das Recht und die deutsche Kraft und die Unerbittlichkeit deutscher Vaterlandsliebe über die erdrückende Uebermacht der Gegner. Deutschland blieb — von vorübergehenden Einbrüchen in die Grenzen seines Gebietes abgesehen — vom Feinde verschont. Wohl tobte der Krieg noch in Ost und West und Südost in nie geahnten Ausmaßen und Formen, aber die Nachfahren der Freiheitskämpfer von Anno 1813, die Freiheitskämpfer von 1914/17, wissen mit dem ehernen Willen ihrer Väter die Heimat zu schützen und den Ansturm der Feinde zu verhindern zu machen. Die Stunde der schwersten nationalen Not, deren Gewicht drückender auf uns lastet, als die harte Zeit vor 1813 auf unseren Vordätern, ist noch nicht vorübergezogen, aber eines ruht sieghaft und tief im Bewußtsein eines jeden Deutschen: niederkämpfen oder gar vernichten können die Feinde uns nicht, auslöschen aus der Gemeinschaft der Kulturvölker werden sie uns nicht, den Sieg, den wir im glänzenden Ansturm und in heldenhafter Abwehr an unsere Fahnen gebettet haben, können sie uns nicht mehr entreißen, es sei denn, daß das deutsche Volk sich selbst untreu würde.

Wenn wir uns heute, aus Anlaß der Wiederkehr der Tage von Leipzig, freudig und dankbar der Taten unserer Vorfahren in den Befreiungskriegen erinnern, so dürfen wir uns mit stolzer Genugtuung sagen, das Geschlecht von heute, die kämpfende wie die arbeitende Nation, hat sich der Vorfahren würdig erwiesen. Die Helden draußen und der Helfer drinnen, das wissen wir alle, werden den Sieg erzwingen, der Deutschland vom Druke der umgerendeten Feindschaft und der Not frei für die Zukunft machen wird.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 17. Okt. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern sowohl der Artilleriekampf von Ueberdenningensgebiet der Yser bis zur Ybs gestern wieder zu erheblicher Stärke an. In einzelnen Abschnitten war die Feuerkraft am Abend und auf der ganzen Front heute morgen gesteigert.

Außer Erkundungsgesichten, die auch zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe zahlreich waren, kam es nicht zu Infanteriekampfstärke.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Der Feuerkampf nördlich von Soissons dehnte sich gestern seitlich aus und war zeitweilig sehr heftig; er hielt auch nachts an.

In der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Maasufer erreichte die Artillerietätigkeit gleichfalls größere Heftigkeit als in den letzten Tagen.

Sehr feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon sind gestern abgeschossen worden. Leutnant von Bülow brachte seinen 3. und Leutnant Böhm den 20. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Dänkirchen wurde von unseren Fliegern erneut und mit erkannter Brandwirkung durch Bomben angegriffen.

Zur Bergung für die Bombenabwürfe feindlicher Flieger auf offene deutsche Städte wurde die in französischem Operationsgebiet liegende Stadt Nancy von uns mit Bomben beworfen. Größere Brände waren die Folge.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die auf der Insel Sworbe noch Widerstand leistenden feindlichen Kräfte wurden gestern durch unsere Truppen überwältigt.

Die Insel Oese ist damit völlig in unsern Besitz. Die Beute mehren sich; gestern wurden mehr als 1000 Gefangene eingeworfen.

Unsere Seeestreitkräfte hatten nördlich von Oese und im Riga'schen Meerbusen mit russischen Zerstörern und Kanonenbooten Gefechte, die für uns günstig ausgingen.

Ohne eigene Verluste wurden die feindlichen Schiffe zum Umkehr gezwungen.

Mehrere Luftschiffe bewarfen Bernau mit Bomben; große Brände brachen dort aus.

Auf der feindlichen Front lebte die Gefechtsfähigkeit beträchtlich auf. Vordringende Streifabteilungen der Russen wurden vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Dubendorff.

Berlin, 17. Okt., abends. (Amtlich.) In Flandern, nördlich von Soissons und auf dem Ostufer der Maas lebhafter Artilleriekampf. — Vom Osten bisher nichts Neues.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 17. Okt. (W.B.) Amtlich wird bekanntbart: An unserer Ostfront und in Albanien lebte heftige die Gefechtsfähigkeit auf.

Am Gabriele-Abend wurden abnormale italienische Verhältnisse abgelesen.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 16. Okt. (W.B.) Ragozinsche Front: An mehreren Stellen der Front lebhaftes Geschützfeuer, das im Gernabogen heftiger war. Lebhafteste Lufttätigkeit im Tale des Wardar und der Struma. Westlich des Wardar für uns günstig verlaufene Patrouillengefächte, bei denen Gefangene gemacht wurden. Spät in der Dobradtscha der Dulca und Jaccen Schwache Feuerstätigkeit.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 16. Oktober: Nachmittags: An der Ragozinschen Front nachlassende Tätigkeit der Artillerie. Wir führten auf die deutschen Linien zwei Handstreich aus, den einen östlich von Reims, den andern in den Argonnen in der Gegend von Bourville. Unsere Abteilungen eroberten zahlreiche Unterstände und führten mit Gefangenen zurück. Auf dem linken Ufer der Maas wiesen wir nördlich der Höhe 304 eine deutsche Unternehmung ab. Auf dem rechten Ufer war der Artilleriekampf besonders lebhaft in dem Abschnitt links vom Courciereswalde. Im übrigen war die Nacht überall ruhig. — Abends: An der Ragozinschen Front unternahm die Deutschen nach einem heftigen Bombardement mehrere Handstreich gegen unsere Stellungen südlich Courceton. Der Feind konnte in einem unserer vorgeschobenen Posten Fuß fassen, von wo wir ihn alsbald wieder vertrieben. Ein anderer Versuch südlich von Alles ist ebenfalls gescheitert. Der Artilleriekampf war sehr lebhaft den ganzen Tag über in der Gegend der Höhe 304. Kanonade mit Unterbrechungen auf der übrigen Front. Deutsche Flugzeuge bombardierten nachts die Gegend von Düllkirchen. Sie verursachten weder Opfer noch Sachschaden.

Englischer Bericht vom 16. Oktober: Die irischen Truppen führten heute vormittag nordwestlich von Bullcourt einen erfolgreichen Handstreich aus. In der Gegend der Eisenbahn Ipern-Staden scharte die feindliche Artillerie. Unsere Patrouillen, die sich tagsüber auf der Schlachtfeldtätigkeit zeigten, brachten einige Gefangene ein. Große beiderseitige Artillerietätigkeit. Eine Abteilung von South Midland drang vergangene Nacht in die deutschen Gräben nördlich von Noeur ein und brachte der Besatzung Verluste bei. Ein anderer Handstreich heute nacht nördlich von Lens brachte uns einige Gefangene ein. Eine starke feindliche Abteilung, die heute früh an unsere Linien südwestlich von Acheville heranzukommen versuchte, wurde mit Verlusten durch unsere Infanterie- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Unsere Artillerie vollführte gestern erfolgreiche Artilleriestöße. Sie machten zahlreiche Aufnahmen und belästigten den Feind aus geringer Höhe mit Maschinengewehren. Zwei Tonnen Geschosse wurden tagsüber auf ein bedeutendes Munitionslager der Deutschen bei Courtrai und auf Munitionslager der Schlachtfeldzone abgeworfen. Eine Anzahl Bomben wurden auf verschiedene Ziele in der Zone vor dem Feind abgeworfen. Drei deutsche Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei andere gezwungen, beschädigt zu landen. Drei der unsrigen sind nicht zurückgekehrt.

Italienischer Bericht vom 16. Oktober: An der Trentinofront mäßige Kampftätigkeit. Nördlich von Venza (Veduggio) wurden bei einem Vorpostengefächte feindliche Patrouillen in die Flucht getrieben. An der karinischen und an der julischen Front zwischen Paralba und Komboi gewöhnliche Artillerieaktionen. Starke Feuerkämpfe auf der Hochfläche von Vainizza. Auf der ersten Linie und auf dem Hinterlande im Karat gewöhnliches Vernichtungs- und Zerstörungsfeuer.

Der endlose Weg.

Roman aus Sibirien von J. Dzenham.

Autorisiert. — Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

Lange Zeit lebte Stepan Iljine in Frieden, bis ein boshafter Zufall den Frieden störte. Nach langem Suchen hatte Paschkin einen dritten fehlerlosen Klappen gefunden, so daß sein Rappendreisgspann nun vollständig war, und es war keine Sonne, mit der Troika voll ein Sturmwind durch Irkutsk zu weheln; saugend, jagend, in wildem Galopp; mit einem Kosaken als Reiter, der fuhr wie ein Wahnsinniger und sich vor Tod und Teufel nicht fürchtete — mit Bojwotruppen, deren Räubern flammten und deren Augen glühten in der Ausregung der tollen Fahrt. Paschkin selbst saß immer regungslos im Sattel, still, grimmig, scharf beobachtend. Mit und Jung machten sich aus dem Staube, wenn die Troika herangejagt kam, und andere Fahrzeuge suchten schleunigst einen schützenden Nebenweg.

Auf solch einer Fahrt verlor eines Tages das linke Handpferd der Troika ein Hufeisen, und Paschkins scharfe Ohren hörten, nicht weit weg, klingende Schmiedehämmer. Er besah den Kosaken, nach jener Richtung hin zu fahren, und nach wenigen Minuten hielt die Troika des Gouverneurs vor der Iljineschen Schmiede. So geräuschlos trat Paschkin ein, daß Stepan ihn nicht kommen hörte. Er war eben dabei, einen seiner Gefellen abzuzankeln: „Solche Arbeit können wir hier nicht gebrauchen, Michael Alexandrowitsch!“ schalt er. „Wir liefern unsern Kunden nur allerbeste Schmiedearbeit, nicht mehr und nicht weniger. Jedes Stück muß tadelloser sein. Das merke dir, Michael. Du bist noch nicht lange in meiner Schmiede, aber es ist nun an der Zeit, daß du dich an meine Art gewöhnst. Tußt du es nicht, mein Freund, so fliegst du! Mit Schundarbeit kann ich nichts anfangen. Ein zweitesmal verschwinde ich keine Worte an dich! Wieß dich wieder ins Feuer und schmielde es noch einmal — so, wie es sich gehört!“

„Ein Mann nach meinem Herzen!“ dachte Paschkin bei sich und trat näher. Sobald Stepan ihn bemerkte, verschlangte er sich hinter der Mäse eines blöden Ruchens. Aber es war zu spät. „Ein Hufeisen für den linken Hinterfuß des Handpferdes!“ befohl Paschkin. „Mach du es selbst!“ Da ahnte Stepan, daß die Zeiten geruhigen Friedens für ihn vorüber waren.

hohen Grogang die Arbeiten des kleinen Minenschiffahrzuges außerordentlich erschweren, haben die mit dieser Aufgabe betrauten Verbände in zäher unermüdlicher Arbeit innerhalb kürzester Frist die weithin völlig verseuchten Gewässer um Desel und Dago ebenso wie die Anfahrtsstraßen von Minen gesäubert und unseren Hochseestreitkräften und Transportdampfern damit eine sichere Fahrstraße geschaffen. Die Transportflotte war in einem fernem Hafen in überraschend kurzer Zeit in Dienst gestellt, mit Truppen besetzt und trotz der navigationschwierigen Verhältnisse an die Küste der zugangreichen Inseln übergeführt worden. Daß bei der Fahrt dieser Transportflotte mit ihrer großen Zahl von Schiffseinheiten auf den schmalen jenseitigen Minenfeldern freigelegten Fahrstraßen, bei dem stürmischen Wetter und bei der Nacht besonders schwierigen Fahrt im Verbande keine Störungen vorgekommen sind, spricht besser als große Worte für das Können deutscher Seeleute. Ebenso glatt verlief auch die Auslieferung der Truppen mit ihrem Artillerie- und Fuhrpark ab nachdem unter den Granaten der Schiffgeschütze der Widerstand aller feindlichen Küstenbatterien zusammengebrochen war. Eine Seemannschaft besonders hoch zu bewertende Leistung ist das Eindringen unserer leichten Seestreitkräfte in die Russar Bucht, die doch der Soelo-Sund, die Durchfahrt zwischen Dago und Desel, nur schmal und vollkommen mit felsigen Untiefen und seichten Stellen durchsetzt. Nur eine einzige, kaum 200 Meter breite und flache Rinne führt in vielen Windungen in die Russar Bucht, sodaß schon im Frieden, wenn alle Seezeichen vorhanden sind, die Einfahrt für den Erstkundigen nicht ungefährlich ist. Daß der deutschen Transportflotte besonders in Siden der Insel modernste 30,5 Zentimeter-Geschütze gegenüberstanden, die tatsächlich bereits auf 20 Kilometer unsere Minenschiffverbände unter Feuer nahmen, machte die Unternehmung zu einem Wagnis. Der alte Grundsatz, daß die Batterien an Land angreifenden Schiffen gegenüber außerordentlich im Vorteil und daher weit überlegen sind, ward durch die Kriegsführung und vor allem durch das Risiko der verbliebenen Flotten vor Gallivoli mehrfach bestätigt. Von einer bekannten englischen Autorität auf dem Gebiete des Seewesens, Sir Geoffrey Hornby, stammt der in England anerkannte Grundsatz, man habe die Seeherrschaft, wenn man seiner Regierung meiden könne, daß sie ein Expeditionskorps zu irgendeinem Punkte hinschieben kann, ohne Sorge, daß die feindliche Flotte irgendwo während davorjohren tritt. Dieser Sorge war die deutsche Marine in diesem Falle nicht entzogen. Das Vorhandensein russischer Seestreitkräfte war bekannt. Tatsächlich haben sie auch verschiedentlich in den Kampf eingegriffen. Wenn trotzdem die obersie Seekriegs- und Heeresleitung zu der ersten großen Ueberseesunternehmung entschloß, ein Unterfangen, das bei allem Drängen der öffentlichen Meinung die englische Admiralität gegenüber der skandinavischen Küste oder Helgoland oder der Deutschen Bucht immer ablehnte, so zeigt dieses Wagnis, denn ein solches bleibt es, daß in der Marine derselbe Geist herrscht, wie vor dem Stogeroak, und daß auch heute noch der Grundsatz der Ueberlegenheit der Landgeschütze gegenüber dem Schiff entgegen, Vorbeiz zu brechen ist, wenn nur ein kraftvoller Führer sein größeres Können in die Waagschale wirft.

Der Bericht der russischen Admiralität.

Petersburg, 16. Oktober. (W.B.) Die Admiralität teilt mit: Heute Nachmittag vier Uhr wurde unsere aus vier Torpedobooten und zwei Kanonenbooten zusammengesetzte Streifabteilung, die die Durchfahrt des Soelösunds kreuzte, von einem an der Küste westlich der Meerenge befindlichen deutschen Großkampfschiff beschossen. Unser Torpedoboot „Grom“ erlitt harte Beschädigungen. Unmittelbar danach drangen 12 deutsche Torpedoboot neuer Art, von anderen begleitet und gedeckt, durch das Feuer des erwähnten Großkampfschiffes, in den Soelösund ein. Unsere Streifabteilung nahm den Kampf auf, in dessen Verlauf das Panzerkanonenboot „Chabry“ das Torpedoboot unter heftigem feindlichem Feuer zweimal ins Schleppnetz nahm. Die anderen Torpedobooten schloßten es, indem sie einen erbitterten Kampf mit dem Feinde unterhielten, der besonders auf „Chabry“ Grom und das Kanonenboot „Neer“ (?) feuerte. Auf letzterem drach, nachdem alle Geschütze außer Betrieb gesetzt waren, ein heftiger Brand aus. Die Schleppnetze brachen und bald darauf sank das Schiff. Das Panzerkanonenboot „Chabry“ näherte sich trotz heftigem

feindlichem Feuer abermals. Das Torpedoboot wurde in die Luft gejagt, es wieder ins Schleppnetz zu nehmen. Dies gelang nicht. Darauf ging die Mehrzahl seiner Besatzung auf „Chabry“ über, während das Torpedoboot sank. „Chabry“ kam in andere Torpedoboot zur Hilfe. Unsere Verbände auf der Flotte stellten die Nachhaftigkeit des Feuers und die Leistung unserer Kanonenboote fest, besonders des Panzerkanonenbootes „Chabry“, des Kanonenbootes „Chiminez“ und Torpedobootes „Subjakt“, „Bobjdiel“ und Konstanin. In letzteres die ganze Last des Kampfes gegen den an Zahl überlegenen Gegner zu tragen hatte. Nach der Ausfahrt zeigten sich zwei feindliche Torpedoboot, die durch unsere Verbände wurden ernstlich beschädigt. Auf der Insel Desel stieß sich der Feind dauernd. Unruhigende Nachrichten kamen über den Zustand unserer Batterien bei Jemel (weiter) auf der Halbinsel Sworbe, die die Einfahrt zum Soelösund sperren.

Blätterstimmen zu unseren Operationen in der Ostsee.

Bern, 15. Okt. (W.B.) Die französische Presse äußert lebhaftes Verwundern über die Landung deutscher Truppen auf der Insel Desel. Der „Journal de Paris“ schreibt, die Operation sei eine direkte Bedrohung sowohl für die russische Front in Ostpreußen als für die Sicherheit von Estland. Das „Journal“ fragt, ob eine Offensive gegen Petersburg geplant sei und fährt fort, an der Einfahrt des Finnischen Meerbusens werde sich sicherlich ein Vorgehen entwickeln. Der „Berliner“ erklärt, leider könne man nicht mit den Russen in der Mitte in Rußland rechnen, um die Absichten des Feindes einzudämmen. Die Extremisten seien mächtig und Heer zersetzt. Das jüngste Ereignis habe die Lage der Ostsee noch verwickelter gestaltet. Die Folgen seien schwer zu übersehen, aber man sehe wieder, daß Rußland unfähig sei, seine Küsten zu verteidigen, und auch Gebiet nicht gegen neue Offensiven schützen könne. Verschiedene Blätter betonen die politische Seite des Unnehmens. Der „Appel“ schreibt, es habe sich eine neue Ära eröffnet. Man müsse weniger über das Verhalten der deutschen Operationen beunruhigt sein, als über die Erwägung, daß Deutschland die belgische Küste vor den Griffen der englischen Flotte habe schützen können, daß der erste Versuch eines kombinierten Vorgehens gegen die russische Küste von einem vollen Erfolg gekrönt worden sei. Man müsse darauf hinweisen, daß die russische Revolution Rückwirkungen bei allen Verbänden, besonders bei Frankreich, geltend gemacht habe. Die Lösungen, die man in Petersburg dem Kriege zu geben beabsichtigt habe, hätten die Stimmungen der Völker getroffen. Man dürfe Rußland nicht im Stich lassen, man müsse sich aber selber zusammenraffen.

Genf, 16. Okt. Wie die Mailänder Blätter aus Petersburg erfahren, wird in der russischen Hauptstadt die Besetzung der Inseln Desel und Dago als eine unmittelbare Bedrohung von Reval betrachtet; dagegen wird die russische Hauptstadt infolge der vorgerückten Jahreszeit nicht als unmittelbar gefährdet angesehen. Es wird fern nicht für wahrscheinlich gehalten, daß die den Eingang des Goffs von Dagal beherrschenden Befestigungen sich bereits in den Händen der Deutschen befinden, was für die Russen ein folgenschwerer Schlag wäre.

Genf, 16. Okt. Wie die Pariser Blätter aus Petersburg melden, ist die rasche Besetzung von Desel und Dago auf die Haltlosigkeit der russischen Flotte zurückzuführen. Die militärischen Stellen betrachten die Inseln als sehr ernst. Die vollkommene Besetzung der beiden Inseln sei eine Frage von ganz kurzer Zeit. Die Deutschen würden wahrscheinlich auch die Inseln Worms und Wore besetzen. In Petersburg herrsche vorübergehend einige Unruhe. Hunderte Befragten die Bahnhöfe, um nach Zentralrußland zu fliehen. Die Gerüchte von der Räumung Petersburgs durch die Regierung wurden bestritten.

Genf, 16. Okt. Die Widerstandskraft der russischen Flotte im Finnischen Goff beurteilt die französische Presse auch nach der Mahnung Kerenkij's sehr skeptisch. Wenn auch die Jahreszeit eine unmittelbare Bedrohung Petersburgs ausschliesse, so sei die Lage doch sehr ernst.

seine Ungerechtigkeiten gefallen und hätte seine Junge um unersetzlichen. Tu du, was immer er will, auf daß unser Glück nicht in Scherben gehe, mein lieber Mann!“ „Ja. Aber ich fürchte, du wirst bald einen Mann haben, Katia, der das Sprechen ganz und gar verlernt hat. Es ist nicht leicht, zu schweigen, wenn man zu Dingen ja sagen soll, die man nie und nimmer billigen kann.“ „Denke an dein Kind und an mich. Du stürzest und alle ins Verderben, wenn du dich Paschkin nicht sagst, und nüttest keinem einzigen Menschen damit, denn über dich hinweg geschieht dennoch, was Paschkin will.“

8. Der junge Schmied wird nach Wersinsk geschickt und Gouverneur Paschkin lacht grimmig über eine sonderbare Idee.

So war Stepan Iljine nun ein Mitglied des Gouvernementsrats. Schwere Befahren lagen in diesem Ehrenamt für ihn. Seinem Vater schon war es schwer genug geworden, den Mund zu halten. Stepan fiel dies noch viel schwerer, denn er war jung, und das Blut floß ihm noch heiß in den Adern. Seine ganze Willenskraft mußte er aufbieten und immer wieder zähneknirschend an Weid und Ahd denken, um nicht mit der Faust auf den grünen Tisch zu schlagen und ein einziges mal wenigstens dem Gouverneur seine ehrliche Meinung zu sagen über diese Karrenkommode von Ratsherrensammlung! Doch er lernte es, mit Reifem, unbeweglichem Gesicht dasitzen, während es in seinem Innern tobte, und sich auf die Junge zu besinnen, während er doch am liebsten seine Wut hinausgebrüllt hätte in alle Welt. Sein Amt lastete auf ihm wie eine fast unermüßliche Bürde; er ertrappte sich darauf, daß er zusammenstürzte wie ein geprügeltes Hund, wenn Paschkin mit seiner scharfen Kommandostimme im Rat zu sprechen begann. Er bildete sich ein, ein Feigling zu sein und verlor Tag auf Tag mehr an Selbstachtung, innerlich an seinen Ketten zerrend in ohnmäßigem Horn. Er wäre vertilgt geworden, hätte er sich nicht immer wieder gefügt, er wolle so handeln um Katias und der kleinen Katinka willen. Es mandmal stand er in seiner Schmiede am Amboss und ließ in blinder Wut den Hammer krachend auf das weisglühende Metall niederfallen, sich einbildend, es sei Paschkin, der da unter seiner Haut auf dem Amboss liege und dessen Schädel die furchtbaren Schläge zerschmetterten — bis ihm die erschreckenen Gesichter seiner Gefellen in die Wirklichkeit zurückriefen. In wankenden Monaten wie aus dem glücklichen jungen Schmied ein verbitterter Mann geworden, der in fester Unruhe und Anjufriedenheit lebte.

(Fortf. folgt.)

„Und wo hast du dich während all dieser Zeit versteckt gehalten, Iljine?“ fragte Paschkin, der dem jungen Schmied bei der Arbeit zusah.

„Ich bin immer hier in der Schmiede gewesen. Bei meiner Arbeit, Erzellenz.“ antwortete Stepan und schwang den Hammer, daß gewaltige Funkenregen hervorstrahlten.

„Erinnerst du dich an den Klappen hier?“

„Es ist einer der beiden von Selemisinsk, Erzellenz.“

„Ganz richtig. War ein famosos Geschäft! Und es geht dir gut, Stepan Iwanowitsch?“

„Ich arbeite schwer, Erzellenz, und habe mein Auskommen.“

„Im. Auf einen Teil von deiner Zeit muß ich von nun an Verzicht legen, Iljine. Meine Räte taugen nichts. Sind lauter Dummköpfe. Ich brauche frisches Blut im Rat von Zeit zu Zeit, und es scheint mir, als wärest du der rechte Mann für mich, Stepan Iwanowitsch. Ich erenne dich zum Mitglied meines Rates. Du wirst morgen schon an der Sitzung teilnehmen.“

Stepan Iljine verbeugte sich.

Als Paschkin davongewickelt war in seinem Dreigespann, ging der Schmied schweren Herzens hinüber ins Haus zu seiner Frau. Katia ahnte, was geschehen war, noch ehe er ein Wort sagte. Sie hatte die Troika des Gouverneurs an der Schmiede vorkahren sehen.

„Ah!“ rief sie. „Paschkins Kommen in die Schmiede bedeutete sicherlich nichts Gutes!“ und ihre Stimme zitterte.

„Er bezieht mich in seinen Rat“, berichtete Stepan mit gerunzelter Stirne, während die kleine Katinka auf seine Anle klerterte und sich sehr wunderte, daß der Vater ihre Rasse und ihr Lieblosen diesmal dar nicht beachtete. „Ich wünschte, er hätte es nicht getan. Es ist kein Amt für einen ehelichen Mann.“

„Wein Gott!“ jammerte Katia. Stepan gräßelte wortlos vor sich hin.

„Du wirst eben sehr vorsichtig sein“, sagte sie tröstend, obgleich eine unbeschreibliche Angst ihr das Herz zusammenkrampfte.

„Ja!“ antwortete er ruhig. „Im deinem Willen und um Katinkas willen werde ich gefügig sein und Paschkin gehorchen, wie ein Hund seinem Herrn gehorcht, aber es ist traurig, daß ein ehelicher Mann solch eine Rolle spielen muß.“

„Du armer Mann —“ flüsterte Katia. Und dann packte sie die Wut. „Jeden Morgen und jeden Abend will ich beten“, sagte sie leidenschaftlich, „daß Paschkin stirbt. Und denke du immer an uns, Stepan. Daß die

Das

